

Münchner Philharmoniker



Philharmonische Blätter 88/89

Jahrgang 4, Heft 1

September/Oktober 1988


gasteig

Wir dirigieren
Küchen und Einrichtungen
im richtigen Takt.



**Ihr Partner für
Küche und Einrichtung**

In München: Ingolstädter Straße 66 d · Landsberger Straße 287 · Herzog-Wilhelm-Straße 9 · Breisacher Straße 3 □ In Traunstein: Ludwigstraße 27

Wir führen und verarbeiten Markenartikel der Firmen:

Allmillmö · Bulthaup · ewe · Leicht · Poggenpohl · SieMatic · AEG · Gaggenau · Imperial · Miele · Novatechnik · Siemens



Sergiu Celibidache und die beiden „Neuen“: Kulturreferent Siegfried Hummel (links) und Orchesterintendant Norbert Thomas

Spielzeitaufakt 1988/89 mit Vorstellung des neuen Kulturreferenten Siegfried Hummel und des neuen Orchesterintendanten Norbert Thomas

Mit einer Probe in der Philharmonie begannen am 6. September die Münchner Philharmoniker und Generalmusikdirektor Sergiu Celibidache ihre 10. gemeinsame Spielzeit. Dies war auch ein guter Anlaß für den seit Juni 1988 amtierenden neuen Kulturreferenten der Landeshauptstadt München, Siegfried Hummel, sowie für den seit 1. August tätigen neuen Geschäftsführenden Intendanten der Münchner Philharmoniker, Norbert Thomas, sich dem Orchester vorzustellen. Als „Einstandsgeschenk“ brachte

Siegfried Hummel, der übrigens selbst Geige spielt und bereits sein Interesse an einer Mitwirkung im Abonnentenorchester anmeldete, die gute Nachricht, daß die schon seit langem von Maestro Celibidache und dem Orchester gewünschte Erprobung von über dem Podium installierten „Segeln“ zur Verbesserung der Philharmonieakustik im kommenden Januar erfolgen soll. Im übrigen verwies der Kulturreferent auf die großen Aufgaben, die die Münchner Philharmoniker in der neuen Spielzeit erwarten würden,

Kennen Sie uns schon?

**Musik
Knobloch**

**Musik
Knobloch**

**Musik
Knobloch**

Noten · Instrumente · Antiquariat · Versand

Tel. 089/59 81 66
Lenbachplatz 9
8000 München 2

nur 50 m von (U), (S) Bahn Stachus

u. a. mit der spektakulären Reise Ende Oktober nach Moskau. Das Orchester mit Sergiu Celibidache am Pult wird als kultureller Repräsentant der Bundesrepublik dort gleichzeitig mit dem Besuch von Bundeskanzler Helmut Kohl drei Konzerte im Säulensaal des Kreml geben.

Norbert Thomas, der neue Orchesterintendant betonte in einer kurzen Ansprache, daß er besonderen Wert auf die Servicefunktion der Direktion für die Kunden, d.h. die Abonnenten und Konzertbesucher, wie auch für das Orchester legen werde: „Wir alle in der Direktion sind für Sie da! Auch wir arbeiten für Sie – nur auf eine andere Weise – für die große Musik und für das Publikum. Wir sind für Sie da, für Sie ein Umfeld zu schaffen, daß Sie sich ausschließlich auf die Musik konzentrieren können“. Sergiu Celibidache wünschte ihm für die Zusammenarbeit „Spaß und sehr, sehr viel Geduld“.

Im Anschluß an die Vorstellung konnte Kulturreferent Siegfried Hummel dann noch einige langjährige Mitglieder der Münchner Philharmoniker besonders ehren: Max Fischer, Mitglied der 1. Violinen und Heinrich Klug, Solocellist, Leiter der Kammerkonzerte für Kinder seit vielen Jahren und neuerdings auch Dirigent des Abonnentenorchesters der Münchner Philharmoniker (er versprach übrigens eine wohlwollende Prüfung des Mitspielwunsches des Kulturreferenten im Abonnentenorchester) erhielten für jeweils 25jährige Zugehörigkeit zum Orchester den Goldenen Ehrenring der Münchner Philharmoniker. Jeweils eine Ehrenurkunde und ein Dankgeschenk überreichte Siegfried Hummel für ihr jeweils 25jähriges Dienstjubiläum Deinhart Goritzki, Mitglied der Bratschengruppe sowie Vorsitzender und Sprecher des Orchestervorstandes der Münchner Philharmoniker, und Hermann Göß, Trompete. Die Ehrung für Hermann Göß verband der Kulturreferent mit einem besonderen Lob für die Blechbläser der Münchner Philharmoniker, die alleine schon wegen ihres besonderen Klanges bei Bruckner weltberühmt seien. Auch Norbert Thomas dankte den Geehrten und fügte an: „Gerade heute, in einer sehr schnelllebigen Zeit, zeichnet es einen Musiker besonders aus, wenn er seinem Orchester die Treue hält. Der Lohn dieser langjährigen Treue zahlt sich nicht zuletzt darin aus, daß sie mit dem bedeutendsten Dirigenten unserer Zeit, Maestro Celibidache, arbeiten können und dürfen. Darum beneiden Sie viele Musiker in der ganzen Welt“.

Bei Berliner Festwochen erfolgreicher Auftakt zur reiseintensivsten Spielzeit der Münchner Philharmoniker in ihrer Geschichte



Die Münchner Philharmoniker in der Berliner Philharmonie

Mit zwei Konzerten am 20. und 21. September 1988 in der Berliner Philharmonie im Rahmen der 38. Berliner Festwochen begann für die Münchner Philharmoniker und Sergiu Celibidache eine Spielzeit mit dem bisher größten Repertoire in der Geschichte des Orchesters. Moskau, Jerusalem, San Francisco, New York...: So heißen einige der Städte, in denen die Münchner Philharmoniker und Maestro Celibidache in den nächsten Monaten auftreten werden.

Bei dem fast schon traditionellen Berliner Festwochen-Gastspiel der Münchner Philharmoniker mit Sergiu Celibidache gab es bei beiden Konzerten begeisterten Applaus. Am ersten Abend standen das Violinkonzert von Arnold Schönberg mit dem jungen deutschen Geiger Christian Tetzlaff und die 4. Symphonie von Johannes Brahms auf dem Programm, beim zweiten – völlig ausverkauften – Konzert folgten „Alborada del gracioso“ von Ravel, die „Unvollendete“ von Schubert und die 4. Symphonie f-moll von Tschaikowski.

Im Berliner „Tagesspiegel“ war über das erste Konzert u. a. zu lesen: „Einem jungen Geiger technisch makellostes Spiel zu bescheinigen, will nach der Aufführung von Arnold Schönbergs Violinkonzert wohl schon etwas heißen. Was Christian Tetzlaff, der 22jährige Sproß einer musikalischen Hamburger Familie an stupender Instrumentalartistik zu Gehör und zu Gesicht brachte, streift das Übermenschliche... Auch die Zusammenarbeit mit Sergiu Celibidache am Pult der akkurat einstudierten und genau agierenden Münchner Philharmoniker glückte ohne Rest... Während Christian Tetzlaff Bravo-Rufe des Erstaunens erntete, hatte der stürmische Beifall nach Celibidaches Wiedergabe der 4. Symphonie von Brahms wohl in erster Linie bestätigenden Charakter. Wenngleich Verblüffung auch hier am Platz gewesen wäre. Denn Celibidaches granitene symphonische Monumente haben fraglos etwas Ehrfurchtgebietendes, ins Absolute Strebendes, beziehen aber nicht hieraus ihre größte Wirkung, sondern aus der Überlegtheit jeder gestalterischen Leitidee... Dieser so ganz andere Brahms bedarf einer unvoreingenommenen Bereitschaft des Hörers, sich den gleichsam erweiterten Dimensionen gegenüber aufzuschließen. Den Ovationen nach zu urteilen, kann der Dirigent vom Münchner Gasteig beim Berliner Publikum auf solche Bereitschaft zählen“.

Über das zweite Berliner Konzert schrieb Klaus Geitel in der „Berliner Morgenpost“ u. a.:

„Wie sich Ravel, Schubert und Tschaikowsky programmatisch zusammenreimen, ist nicht leicht auszumachen. Aber was stört's, wenn Sergiu Celibidache seine Münchner Philharmoniker dirigiert. In der Philharmonie herrschte denn auch am zweiten Gastspiel-Abend des Orchesters unter seinem alle Kunst wie Künstlichkeit herausfordernden Chef lauter Jubel...“

Das musikästhetische Ziel Celibidaches steht zur Diskussion; nicht, wie er es erreicht. Denn daß er es glanzvoll markiert, bleibt außer Frage. Am deutlichsten wurde das an diesem Abend wohl am 3. Satz der 4. Symphonie Tschaikowskys, der unter Celibidache endlich einmal die Bezeichnung als Scherzo zurecht trug. Der Allegro-Teil gibt sich gravitatisch hinter den burlesken Holzbläser-Kapriolen. Vor dem schweren Blech tanzen nacheinander Solo-Klarinetten und Flöten. Alles Pathos ist aus dem Lot. Celibidache zeichnet voller Detailbehangen ein Nachtstück der Bonhomie, die Träume sozusagen eines Zigarrenrauchers, sich spiegelnd in blauem symphonischen Dunst. Es durfte gekichert werden, und so geschah es...“

Denn... die beiden Sätze zu Anfang hatten... einen Tschai-kowsky der äußersten Verfeinerung vorgeführt, der Instrumental-Subtilitäten, der geschliffenen Formulierungen, kurz: aller dirigentischer Kunst. Sie stand im Zentrum des Konzerts und ließ sich, berückend von den bravourösen Münchener Erfüllungsgehilfen beglaubigt, zurecht lauthals feiern.

Bereits am Tag nach der Rückreise von Berlin fanden dann unter der Leitung von Sergiu Celibidache wieder Proben für die Aufführung von Anton Bruckners 4. Symphonie am 25. September in Stiftskirche St. Florian bei Linz statt, in der Bruckner begraben liegt.

Als für das „Kulturland Österreich wichtiges Ereignis“ hatte die österreichische Bundesministerin für Unterricht und Kunst, Dr. Hilde Hawliczek, das Konzert der Münchner Philharmoniker und Sergiu Celibidache in der Stiftskirche St. Florian bereits vorher bezeichnet. Die Reaktion des Publikums nach dem seit Monaten völlig ausverkauften Konzert im Rahmen des Linzer Brucknerfestes bestätigte dies: Nach einer langen Pause der Ergriffenheit erhob sich das Publikum schweigend von seinen Plätzen, um so seinen Dank an das Orchester und Sergiu Celibidache zu zeigen. Der 80minütigen Aufführung der 4. Symphonie, der „Romantischen“, waren die Zuhörer mit größter Konzentration gefolgt.

Für das Konzert hatten die Veranstalter ein speziell nach den Wünschen von Maestro Celibidache konstruiertes Podium im Altarraum des Gotteshauses, errichtet. Die enorme Resonanz dieser Aufführung (wie bereits der Aufführung der 8. Symphonie im vergangenen Jahr) sowohl bei Publikum und Presse hat das Linzer Brucknerfest bereits dazu veranlaßt, die Münchner Philharmoniker und Sergiu Celibidache nunmehr alljährlich zu einem Bruckner-Konzert in die Stiftskirche St. Florian einzuladen.

Nach diesem Auftakt in Berlin und St. Florian beginnt am 3. Oktober in Mannheim für das Orchester und Sergiu Celibidache eine Konzertreise in verschiedene Städte der Bundesrepublik. Zu hören ist das Orchester an den folgenden Tagen noch in der Alten Oper in Frankfurt, in der Stuttgarter Liederhalle, in der Kölner Philharmonie und in der Hamburger Musikhalle.

Sehr kurzfristig dann kam für Ende Oktober eine weitere, besonders spektakuläre Reise hinzu: Auf Einladung der Bundesregierung werden die Münchner Philharmoniker und Sergiu Celibidache gleichzeitig zum Besuch von Bundeskanzler Helmut Kohl in Moskau am 25., 26. und 27. Oktober drei Konzerte im Säulensaal des Kreml geben. Zwei verschiedene Programme sind vorgesehen: Im ersten Programm erklingen die „Egmont“-Ouvertüre von Beethoven,

dann – einer speziellen Anregung Maestro Celibidaches entsprechend, der unbedingt ein Werk des Münchners Richard Strauss im Reisegepäck haben wollte – der „Don Juan“ sowie Mussorgskys „Bilder einer Ausstellung“ in der Orchesterfassung von Ravel. Das andere Programm enthält Werke von Rossini, Ravel und Brahms.

Nach der Heimreise von Moskau folgt bereits 14 Tage später – vom 13. bis 21. November 1988 – die erste Konzert-tournee der Münchner Philharmoniker nach Israel. Dies wird zugleich die erste größere Konzertreise eines Symphonieorchesters aus der Bundesrepublik in dieses Land sein. Ähnlich wie auch der kurz zuvor stattfindende erstmalige Besuch der Wiener Philharmoniker unter Leonard Bernstein finden die Konzerte der Münchner Philharmoniker im Rahmen der Feierlichkeiten aus Anlaß des 40jährigen Gründungsjubiläums des Staates Israel statt. Vier Konzerte sind im Mann Auditorium in Tel Aviv geplant, jeweils eines in Jerusalem und in Haifa.

Nach einer Reisepause im Winter, in der nur „Abstecher“ nach Rosenheim, Salzburg und Regensburg vorgesehen sind, steht dann im April 1989 die fast vier Wochen dauernde Amerika-Tournee an. Für die Münchner Philharmoniker bedeutet es nach einem ersten Besuch im Oktober 1985 (unter der Leitung von Lorin Maazel) der zweite Aufenthalt in der „Neuen Welt“. Erstmals allerdings wird das Orchester auch an der amerikanischen Westküste auftreten. Für Sergiu Celibidache bringt die Tournee jedoch eine Art Amerika-Debüt. Zwar dirigierte er im Februar 1984 in Philadelphia und in der New Yorker Carnegie Hall zwei Konzerte des Orchesters des Curtis Institute, einem der berühmtesten Ausbildungsstätten für junge Musiker in den Vereinigten Staaten. Mit einem professionellen Orchester ist Sergiu Celibidache jedoch noch nie in den USA zu Gast gewesen. Die Tournee beginnt am 7. April 1989 mit einem Konzert im Music Center von Los Angeles, und führt das Orchester in den folgenden Wochen u. a. nach San Francisco, Detroit, in die Orchestra Hall nach Chicago, nach Montreal, Quebec, in die Carnegie Hall in New York (2 Konzerte), nach Boston und schließlich in das Kennedy Center in Washington, wo am 26. April das letzte Konzert der Reise stattfinden wird.

Zum Spielzeitende werden die Münchner Philharmoniker dann noch unter der Leitung von Sergiu Celibidache mit zwei Konzerten beim Festival d'Été in Rouen gastieren. Ihr erstmaliges Gastspiel in diesem Jahr wurde dort begeistert aufgenommen.



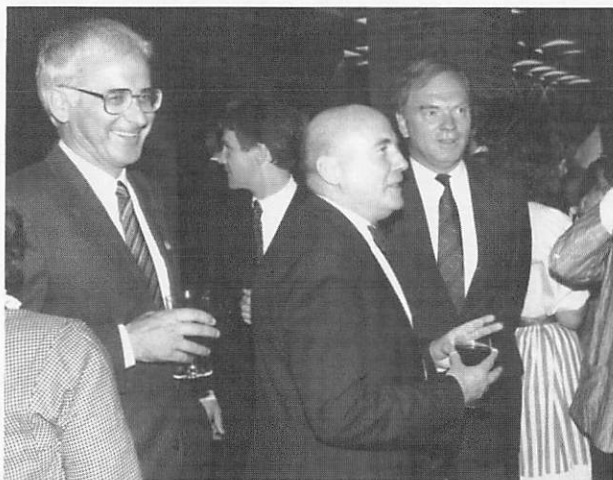
Nikolaj Korndorf (links vorne), Alexander Lazarew (rechts vorne) und die Münchner Philharmoniker nach der Uraufführung von „Sempre tutti“

Gabriele E. Meyer

Die Konzerte der Münchner Philharmoniker anlässlich der 1. Münchener Biennale.

„Einen ganzen Zyklus, vier Konzerte mit neuer, vorwiegend junger Musik, zu spielen vier Wochen lang, lauter ungewöhnliche Zusammenklänge und Linien zu lesen, ein enormes Pensum neuen Denk- und Spielmaterials in sich aufzunehmen und wiederzugeben, das muß für jedes Orchester ein abenteuerliches Unternehmen sein. Daß die Philharmoniker sich zur Bewältigung dieser riesigen Aufgabe entschlossen haben, ist ein wunderbares Geschenk für die 1. Biennale . . .“ (Hans Werner Henze).

Diese den Münchner Philharmonikern im Programmheft des ersten Konzertes am 27. Mai 1988 gewidmete „Begrüßung“ machte neugierig, denn wie dieses Abenteuer ausgehen würde, für Veranstalter, Mitwirkende und Zuhörer, konnte niemand voraussagen. Schon das Eröffnungskonzert aber bewies „Münchens Konzertfreunde haben angebissen. Die Philharmonie war zwar nicht ausverkauft, aber überraschend gut besucht; die deutsche Komponistenelite war fast vollzählig vertreten“ (Karl-Robert Danler, tz).



Bürgermeister Dr. Klaus Hahnzog, Hans Werner Henze und der scheidende Kulturreferent Dr. Jürgen Kolbe freuen sich gemeinsam über den guten Auftakt der 1. Münchener Biennale



Aribert Reimann gratuliert Hans-Jürgen von Bose nach der „Symbolum“-Uraufführung. Auch viele andere renommierte Komponisten des In- und Auslandes waren zur Biennale-Eröffnung gekommen.

Gleich zu Beginn eine Uraufführung: Hans-Jürgen von Boses „Symbolum“ für Orgel und großes Orchester (1985), ein Auftragswerk der Landeshauptstadt München, erwies sich trotz des hohen Anspruchs des Komponisten als das problematischste, sprödeste Werk des Abends. Für Bose ist „die Abfolge von locker und fester gefügten Teilen wie auch die großformale Anlage des Werks, die sich als eine Folge von Steigerungen verstehen läßt, so nicht mehr das Ergebnis traditionellen Formdenkens, das ihm“ – wie er es in einem Gespräch mit Rainer Pöllmann formulierte – „ohnehin suspekt geworden ist, sondern das Resultat einer unablässig vorangetriebenen, algebraisch gesteuerten Kombination einzelner Glieder.“

Leider aber kam die höchst komplizierte, intellektuell beinahe überkalkulierte Partitur trotz des von Edgar Krapp virtuos gemeisterten Orgelparts kaum wirklich zum Klingen.

Wie ein Fanal hingegen „Ecstatic Orange“, ein in seiner „exzentrisch aufgeheizten Orchester-Rhythmik“ (Rüdiger Schwarz, AZ) lautschreierischer Reißer des Amerikaners Michael Torke (geb. 1961). Bravourös gespielt! Eine effektvollere Zugabe, für eine Konzert-Tournee beispielsweise, läßt sich kaum denken. Die vitale, unverstellte Energie dieses „Perpetuum mobile“ in Gis-mixolydisch, nach Torke die Farbe „Orange“ vorstellend, bot schärfsten Kontrast zu dem grüblerischen Bose.

„Man mag „Ecstatic Orange“ eklektizistisch nennen (was es in der Tat auch ist). Doch darüberhinaus erweist es sich als ein vor Kraft geradezu strotzendes Werk voller drive, das unbekümmert um die sorgsam gehüteten heiligen Kulturtraditionen der Alten Welt den direkten, emotionalen Zugang zum Hörer sucht . . . „Drücke die Orange aus und wirf die Schale weg“ steht zu Beginn des Werkes zu lesen. Besser kann man die gewisse Rücksichtslosigkeit, mit der Torke hier zu Werke geht, aber auch die ironische Doppelbödigkeit des Ganzen, nicht formulieren“ (Rainer Pöllmann). – Mit einem „Ohrwurm“ (Rüdiger Schwarz) ging man in die Pause . . .

Kammermusikalisch subtil, nebelgrau verhangen im Ausdruck dann „Herbstlied“ des dänischen Komponisten Hans Abrahamsen (geb. 1952), ein Konzert für Violoncello und 13 Instrumente. „Lied in Fall“, so der Titel des Stücks, ist kein Konzert im traditionell virtuosens Sinne, eher ein Konzert der Stille: fallende Linien in einer einfach strukturierten, meist tonal bezogenen Satzweise, sehr sensibel und klangschön nachgezeichnet von Alexander Baillie und Mitgliedern des Philharmonischen Orchesters. Zu Recht verwies Karl-Robert Danler auf die „starke persönliche No-

te des lyrisch-versponnenen Werks, die man bei so vielen zeitgenössischen Arbeiten vermißt“.

Das letzte Werk des ersten Abends, wiederum eine Uraufführung, galt einem zwar nicht neuen, aber durchaus eigenständig und suggestiv formulierten Thema. Es ging um das Schöne, das Schöne in der Kunst und um die Frage, ob es das Schöne in der heutigen Zeit noch gibt. „Sempre tutti“ des Russen Nikolaj Korndorf (geb. 1947) geht von einer reinen Oktav aus (die Oktav als charakteristisches Intervall frühmittelalterlicher Musik wie der Musik generell). Innerhalb dieses Raumes beginnen fremde Töne einzutreten, Akkorde sich zu bilden und gegeneinander zu verschieben. Mit wachsender Verselbständigung, sich intensivierender Bewegung und Dynamik, unter gleichzeitiger Erweiterung des traditionellen Instrumentariums, wird zunehmend bedrohlicher an den überkommenen ästhetischen Maximen gerüttelt. Im Fortissimo plötzlich kippen die grellen Klänge um in chaotisches Getöse. Brutaler Krach (Schlagzeug!) tritt an die Stelle des Schönklangs – ein beklemmender Moment! „Die wunderschöne und klare Musik des Beginns verkehrt sich in ihr Gegenteil. Ihre Struktur wird zerstört, sie nimmt einen beunruhigenden und aggressiven Charakter an. So verkörpert sie den derzeitigen Stand der Musikkultur“ (Nikolaj Korndorf im Gespräch mit Rainer Pöllmann). Die Musik kehrt zwar zu der Schönheit des Anfangs zurück, die Unbeschadetheit aber läßt sich nicht mehr herstellen. Die sehr aufmerksam folgenden Zuhörer beklatschten „Sempre tutti“ nach einem spontanen Unmuts-Buh begeistert.

Hier, in diesem Eröffnungskonzert, gaben vier in der Ausdruckshaltung ganz unterschiedliche Werke von vier verschiedenen Komponisten aus vier Ländern einen ersten Hinweis auf die Konzeption der Biennale, die da hieß: Vielfältigkeit im zeitgenössischen Musikschaffen, nicht nur für ein Insider-Publikum. Und Rüdiger Schwarz von der „AZ“ konstatierte: „Kein Dogma, keine Richtung, keine Stil Tendenzen! Wenn das Eröffnungskonzert mit seiner toleranten Vielfalt programmatische Richtungen weisen wollte, dann dürften in dieser 1. Biennale erhebliche Überraschungen zu erwarten sein.“

Im zweiten Konzert am 2. Juni 1988 stellte sich der junge englische Dirigent Paul Daniel mit Arnold Schönbergs selten aufgeführtem Drama mit Musik „Die glückliche Hand“ und der deutschen Erstaufführung von „Earth Dances“ („Die Erde tanzt“) seines 1934 geborenen Landsmannes Harrison Birtwistle dem Münchner Publikum vor. Solist in Schönbergs Werk war Siegmund Nimsgern, außerdem wirkten Mitglieder des Chores des Bayerischen Rundfunks in der Einstudierung von Josef Schmidhuber mit.



Rabel

GEGRÜNDET 1766

SCHMUCK UND MODEWAREN
DIENERSTRASSE 16
MÜNCHEN

Seidentuch
90cm x 90cm
DM 110,-

FRANZ SCHUBERT
NOTTURNO
D. 937
TRIOS
FÜR KLAVIER, VIOLONCELLO UND VIOLONECE

Was die Noten sind für die Musik, ist Rabel für die Accessoires.



Paul Daniel, Dirigent, und Siegmond Nimsgern, Solist des 2. Biennale-Konzerts

Zweifellos wird man der „Glücklichen Hand“ nur in einer szenischen Realisierung, in der Vorstellung von „Gesamtkunstwerk“ ganz gerecht. Die in dem Programmheft abgedruckten ausführlichen Szenen- und Beleuchtungsanweisungen sind vom Komponisten ebenso minutös differenziert ausgeleuchtet wie die Partitur; sie spiegeln gleichermaßen wie die Musik das Seelendrama eines einsamen, ruhelosen Mannes, der in dem Ringen um seine Selbstverwirklichung und um die Liebe zu einem Weibe zugrunde geht.

„Die Münchner Philharmoniker, dazu angehalten, die ungewohnten Noten in sechs Proben zu lernen . . . fanden sich unter dem jungen doch sehr erfahren wirkenden Engländer Paul Daniel gut zurecht. Siegmund Nimsgern gab der Solostimme des „Mannes“ kluges klingendes Profil. Das im Orchester geforderte Raffinierte, Plastische, rhetorisch Eindringliche hätte sich gewiß nach weiterer Beschäftigung noch eingestellt. Wie wäre es, wenn das Orchester dieses weder beim Spielen noch beim Hören so gleich auszuschöpfende Werk im nächsten oder übernächsten Jahr nochmals ins Programm nähme?“ (Albrecht Roeseler, SZ)

Auch der zweite Programmpunkt des Abends konnte nicht voll überzeugen, wenn auch aus anderen Gründen.



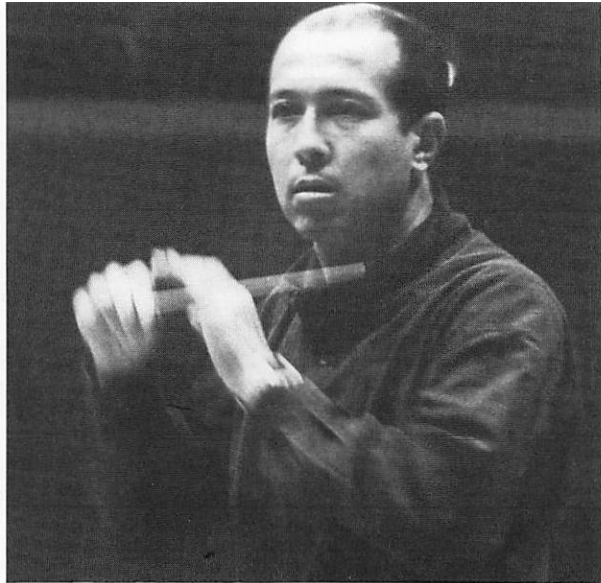
In „Earth Dances“ wollte Harrison Birtwistle die Gewalt der Natur heraufbeschwören, „um den Menschen mit seinen Allmachtsphantasien, inmitten des zivilisatorischen Chaos, das er angerichtet hat, zur Besinnung zu rufen und ihn auf seine Herkunft zu verweisen. Daß dies auf sehr deutliche Weise geschehen soll, kündigt sich bereits in den ersten Takten durch die Vortragsbezeichnung „martellato brutale“ an . . . Die musikalische Gestalt von „Earth Dances“ ergibt sich aus Überlagerungen mehrerer Schichten unterschiedlichen Charakters, die derart ineinander verwoben sind, daß sich permanent neue Formen mit teilweise extremen polyphonen Schichtungen entwickeln . . . Birtwistle hat hier geologische Prozesse, wie etwa vulkanische Aktivitäten oder Erdbeben und die darin wirkenden Naturkräfte zum Anlaß für dieses Werk genommen“ (Ulrich Müller).

Bedauerlicherweise teilte sich die vom Komponisten beschworene Vision in dem gut vierzig Minuten dauernden Stück nur streckenweise mit. „Seine Auseinandersetzung mit Natur-Elementen hat ihn anscheinend nur intellektuell, nicht aber emotionell bewegt“ (Karl-Robert Danler, tz).

Das dritte Konzert im Rahmen der Biennale am 13. Juni 88 unter der Leitung des Japaners Michiyoshi Inoue (ebenfalls zum ersten Male in München) begann mit einem der Väter der europäischen Avantgarde, mit Luciano Berio (geb. 1925). Sein „Requies“ ist in memoriam der amerikanischen Sängerin Cathy Berberian gewidmet, einem Stimmphänomen, das auch extremsten Anforderungen gewachsen war. *„Kaum ein Grenzbereich vokalen Ausdrucks blieb ihr verschlossen; Schreie, Geräusche, Laute, alles wurde ihr zum Gesang. Systematisch verletzte sie auch die Grenzen zwischen ernster und unterhaltender Musik, brachte mit Wonne die gerade in der musikalischen Avantgarde mitunter besonders festgefügt Kategorien kräftig in Verwirrung. Mit enormem schauspielerischen Vermögen ausgestattet, erweiterte sie ihre Konzerte zu theatralen Ereignissen“* (Rainer Pöllmann). Kompositionen wurden ihr „auf den Leib geschrieben“. Dieser außergewöhnlichen Frau nun komponierte Berio, der sechzehn Jahre mit ihr verheiratet war, ein Requiem, ein ganz privates Sich-Erinnern. Man war gefaßt auf ein exzentrisches, pathetisches, auch effektvolles Stück und zu hören war eine Musik der Stille, der verhaltenen Trauer von einer unglaublichen Luzidität.

„Nur langsam und zögernd entwickelt sich das zehnmün- tige Werk aus einem amorphen Anfang. Immer bleibt es in sich gekehrt, ständig vom Verstummen bedroht. Aus lan- ge gehaltenen Zentraltönen entstehen einzelne Melodie- fragmente, filigran und zerbrechlich. Zwar erweitert sich im Laufe des Stücks das Spektrum der Klangfarben, wird auch das harmonische Gespinnst dichter, bis hin zum Hö- hepunkt des Werks, wenn alle zwölf Halbtöne erklingen und eine „Panchromatik“ (Andres Briner) erreicht ist. Nie jedoch schwingt sich die Musik auf zu einer großen, em- phatischen Geste der Trauer“ (Rainer Pöllmann).

Kontrastierend in seiner geradezu plakativ lauten Theatra- lik Oliver Knussens (geb. 1952) „Songs, Sea-Interlude and Wild Rumpus“, Szenen aus seiner 1979 entstandenen Oper „Where the Wild Things Are“ nach einer Vorlage von Maurice Sendak. Stilistische Einflüsse Brittenischer Art sind unüberhörbar, die Klangphantasie und das dramati- sche Geschick aber ließen doch aufhorchen und machten neugierig auf die komplette Oper (szenisch für die zweite Biennale 1990 geplant). Inoue dirigierte temperamentvoll mit beschwörenden tänzerischen Gesten. Die Stimme der Sopranistin hingegen nahm sich, um mit dem Rezensen- ten der „NZZ“, Andres Briner, zu sprechen *„weder beson- ders umfänglich noch besonders attraktiv, aber sicher im richtigen Sinn scharf charakterisierend“* aus.



Michiyoshi Inoue, Dirigent des 3. Konzerts



Pascal Dusapin, Komponist der im 3. Konzert aufgeführ- ten „Tre Scalini“



Gidon Kremer bei einer Probe für Sofia Gubaidulinas „Offertorium“ (3. Konzert)

Naturschilderungen ganz anderer Art bot das dritte Werk „Tre Scalini“ des französischen Komponisten Pascal Dusapin (geb. 1955). Nicht Meer, Sturm und düsterer Wald werden imaginiert, sondern die Gesänge der Vögel, genauer die Gesetze des Vogelflugs. Als Vorlage diente Dusapin ein Ausschnitt aus dem fünften der „Gesänge des Maldoror“ von Comte de Lautréamont, „in dem der Dichter die geheime Ordnung beschreibt, die in Starschwärmen herrscht und den einzelnen Vogel wie auch die ganze Gruppe sicher und unfehlbar leitet. Diese Prinzipien und Regeln . . . standen, in musikalische Abläufe übersetzt auch Pate bei der Ausarbeitung der „Tre Scalini“. . . Entsprechend seinem Vorbild in der Natur ist der Tonsatz zumeist von einer einheitlichen Bewegungsrichtung im Ganzen bestimmt, die sich jedoch im Mikrobereich der jeweiligen Stimme aus einer Fülle von kleinen Einzelbewegungen ergibt“ (Dusapin im Gespräch mit Rainer Pöllmann). Das klanglich zwar genau durchkalkulierte Stück wirkte dennoch irgendwie artifiziell, konnte aber ebenso wie Knussens Opernszenen großen Beifall für sich verbuchen.

Als letztes Werk folgte „Offertorium“, ein Konzert für Violine und Orchester der russischen Komponistin tartarischer Abstammung, Sofia Gubaidulina (geb. 1931). Dieses unglaublich suggestive Konzert bildete den unbestrittenen Höhepunkt des Abends. Schon der Beginn, das in Webern-

scher Verfremdung vorgestellte königliche Thema aus Bachs „Musikalischem Opfer“ ließ aufhorchen. Das Thema aber wird, wie die Komponistin selbst sagte „weder zur polyphonischen Durchführung noch zur thematischen Verarbeitung benutzt. Seine wesentliche Funktion ist eine legislative, d. h. es bestimmt selbst die Gesamtentwicklung der klingenden Form.“ Faszinierend zu hören, wie sich das Thema sukzessive verkürzt, bis schließlich nur noch ein einziger Ton steht. „Im Blick auf den Titel des Werkes läßt sich sagen: das Thema opfert sich, es bringt sich selbst als Gabe dar. An seiner Stelle entwickelt sich ein anderes Thema, das dem vorherigen ganz unähnlich zu sein scheint. Wenn dieses zweite Thema am Schluß des Stückes jedoch von der Violine solo endgültig formuliert wird, stellt es sich heraus, daß es der Krebs des ersten Themas ist. Der Begriff „Opfer“ wird also hier als Gabe der Umgestaltung oder als Gabe der Umkehrung in seinem Gegensatz verstanden“ (Sofia Gubaidulina, im Programmheft).

Dieses alles geschieht in einer höchst überzeugenden Verbindung von ausgedünnt seriellen Satz, expressivem Klanggestus, russischer Idiomatik und alter Kirchenmelodik. Bekenntnishaft der dritte Teil in seiner Choralhaltung, wenn das königliche Thema wiedergeboren wird. Sofia Gubaidulina über sich selbst: „Den größten Einfluß auf meine Arbeit hatten Dmitri Schostakowitsch und Anton Webern. Obwohl dieser Einfluß in meiner Musik scheinbar keine Spuren hinterlassen hat, ist es doch so, daß mich diese beiden Komponisten das Wichtigste gelehrt haben: ich selbst zu sein.“ Diesem unerschrockenen Mut zur eigenen Wahrhaftigkeit konnte sich in der Vermittlung durch Gidon Kremer keiner entziehen.

„Gidon Kremer, dem das Werk gewidmet ist, spielte diese höchst anspruchsvolle Komposition mit einer technischen Vollkommenheit und geistigen Vertiefung, daß dem Hörer tatsächlich streckenweise die Luft wegblieb. Werk und Wiedergabe erreichten eine Faszination von selten zu erlebender Eindringlichkeit“ (Karl-Robert Danler, tz). Ovationen für Kremer und die leider nicht anwesende Komponistin, die sich noch steigerten nach Kremers Zugabe der „Caprice Variations“ des Amerikaners George Rochberg, eines glänzenden Variationen-Zyklus auf Paganinis berühmteste Caprice.

Großer Beifall auch für den Dirigenten und die Philharmoniker, die sich wiederum mit großen Ernst einer schwierigen Partitur angenommen hatten.

Im vierten und letzten Philharmonischen Konzert am 22.(23.) Juni 1988 kam es nochmals zu einer Uraufführung. Ursprünglich war im Rahmen der Biennale die konzertante Aufführung des „Wozzeck“ von Alban Berg unter Sergiu Celibidaches Leitung geplant. Doch der Maestro fand keinen geeigneten Sänger für die Titelpartie. So wurde dieses Projekt verschoben und stattdessen „Die Lichtung“, eine Symphonie in sechs Teilen von dem Münchner Komponisten Peter Michael Hamel (geb. 1947) ins Programm genommen.

Wie Hamel in „seinem“ Werkstattkonzert berichtete, konnte Celibidache zwar einen ersten Entwurf aus dem Jahre 1985, meinte damals allerdings einschränkend: *„Es sind wunderschöne Klänge, aber es ist noch keine Musik“*. Der Komponist fühlte sich herausgefordert und ging an die Umarbeitung. Celibidache brachte seine Erfahrungen ein und half mit, Hamel zu dem zu führen, was ihm am Herzen lag. *„Welcher Dirigent von internationalem Rang“* schrieb Karl-Robert Danler *„beschäftigt sich so intensiv mit dem Werk eines jungen Komponisten“*. Und Hamel selbst meinte: *„Es sind jetzt vier Jahre, die ich mit ihm zusammenarbeiten durfte. Noch nie hat sich ein Mensch so mit meiner Musik beschäftigt und auseinandergesetzt. Er kennt meine Symphonie längst besser als ich selbst, hat sie auswendig im Kopf, und er hat mich mit seiner ganzen Erfahrung gelehrt, die bestmögliche Qualität und Intensität in dieser Komposition zu erzielen.“*

Hamels Musik erfordert Aufgeschlossenheit, ein hohes Maß an Konzentration und „Mut zu Zeit und zu sich selbst“ von Interpret und Zuhörer. *„Ein visionärer, sehnsuchtsvoller Versuch, die Risse in der Welt zu überwinden und aufzuheben, braucht die Kraft des medialen Atmens. Nur die selbstbewußte Demut eines ständig strebend sich Bemühenden vermag hier Pforten zu öffnen – denn, um Kreis und Gerade zusammenzudenken oder Gut und Böse, gilt es, sich dem Mysterium zu stellen“* (Helmut Rohm). Diese Maxime hat Hamel schon lange in seiner Kammermusik umzusetzen versucht. Er übertrug diese Grundidee nun in „Die Lichtung“ und schaffte es auch hier, in der Gattung Symphonie, neue Daseins- und Bewußtseinszustände zu evozieren.

„Überaus sorgfältig gearbeitet, mit orchestralem Glanz und beeindruckender musikalischer Kraft, so erklang, durch die großartigen Münchner Philharmoniker, Hamels Symphonie, die am Ende, nach einem Scherzo im vielleicht verzweifelt-ironisch gemeinten rhythmischen Leerlauf eines 7/8tel-Takt (Hamels repetitive Selbstbespiege-



Nach der Uraufführung seiner Symphonie „Die Lichtung“: Peter Michael Hamel bedankt sich bei Sergiu Celibidache (4.15. Konzert)

lung?), in einer riesigen Coda gesteigert ins Offene, Transzendente führt. Zweifellos steht das Werk, heikel und ehrlich, in solcher „Durch-Nacht-zum-Licht“-Tradition, aber dieser Komponist hat genügend „fremde“ Einflüsse aus vielen Kulturen aufgenommen, um seinem Streben – und dem Selbsterfahrungsstreben des musikalischen Subjekts der Symphonie – eine gewisse Leichtigkeit zu erhalten. Hamel ist da auf dem richtigen Weg, und sein Orchester-Handwerk, seine geistige Kontrolle werden weiterwachsen.

Ein festlicher, monumentaler Akzent, wie von Celibidache nicht anders zu erwarten, zum Beschluß also dieser erfolgreichen, spannenden Münchner Musiktheater-Biennale. Und nach der Pause ein Orchesterreigen aus dem „Romeo-und-Julia“-Ballett von Sergej Prokofjew, Theatermusik von gestischer Beredtheit wie geistiger Dichte. Celibidache durchmaß das grandiose Werk, das in seiner inhaltlichen Mystik und Tragik wie ein düsterer, gewaltsam pathetischer Reflex auf die „Lichtung“-Symphonie gehört werden konnte, in allen ihren Registern, Farben, Abgründen. Eine Wiedergabe von geradezu bestürzender Härte und Größe. Auf jeden Fall in jenen Bewußtseinsbereich einer tieferen Erfahrung vordringend, in dem auch Peter Michael Hamels Symphonie ihr Zentrum hat“ (Wolfgang Schreiber, SZ).

Am darauffolgenden Abend, nach der Verleihung der BMW-Musiktheaterpreise und den minutenlangen Ovationen nach der Frage aus dem Publikum „Wo bleibt der Preis für Henze?“ als dem Initiator und künstlerischen Leiter der Biennale, spielten die Musiker unter Celibidaches sichtlich gelockterter Haltung „Die Lichtung“ so engagiert und trotzdem frei, als sei sie schon längst vertraut.

In diesen vier Konzerten (der fünfte Abend war eine Wiederholung des vierten) stellten die Philharmoniker zwölf Komponisten aus acht Ländern vor. Zur Diskussion standen drei Uraufführungen und fünf deutsche Erstaufführungen. Aber auch die übrigen Werke, das Violinkonzert Sofia Gubaidulinas, Schönbergs „Glückliche Hand“ und Luciano Berios „Requies“ gehören nicht unbedingt zum Repertoire dieses Orchesters.

Gut vier Wochen lang setzten sich die Philharmoniker mit oft höchst kompliziert notierter Musik auseinander, erarbeiteten sie sich Musik durchaus unterschiedlicher Qualität. Daß es hin und wieder zu Unmutsäußerungen kam, wer mag das den Musikern verdenken? Immerhin galt es, *nach* einer abgelaufenen Saison in kürzester Zeit sich die neuen Partituren anzueignen und zu beherrschen. (Nicht zu vergessen: Auch das Symphonie-Orchester des Bayerischen Rundfunks spielt in seinen fünf „musica viva“-Konzerten nicht mehr „Neue Musik“. Diese Konzerte allerdings, übers Jahr verteilt, fordern, aufgrund der langen Intervalle längst nicht so sehr zu vergleichenden Diskussionen heraus.)

Darüber hinaus engagierten sich einige Mitglieder der Münchner Philharmoniker noch in weiteren Veranstaltungen, wie bereits am 29. Mai 1988 in der Alten Astronomie des Deutschen Museums. Dort, in dem kleinen dunklen Raum erwies der Komponist und Biennale-Initiator Hans Werner Henze seinem Kollegen und ebenfalls unermüdlich als Musikorganisator (u.a. Begründer der Konzertreihe „musica viva“) tätigen Karl Amadeus Hartmann zu dessen 25. Todestag (gest. 1963) eine hinreißende Reverenz. Unter dem Obertitel „Wachsfigurenkabinett“ erlebten fünf amüsante Öperchen ihre verspätete Uraufführung, live übertragen vom Bayerischen Fernsehen. Vor kurzem erst wieder aufgefunden, wurden diese vor genau sechzig Jahren auf Texte Erich Bormanns entstandenen Werke von Günter Bialas, Hans Werner Henze und Wilfried Hiller nach den Skizzen ergänzt und in Partitur gesetzt. Hervorragend die Solomusiker der Münchner Philharmoniker (Bläser und Schlagzeuger), das Klavierduo Vivienne und Dirk Keilhack sowie Dorian Keilhack, Harmonium! Es bereitete nicht nur ausgesprochenes Vergnügen, die Musiker unter Georg

Schmöhes witzig pointierter Leitung zu hören, sondern auch zu sehen. Locker und virtuos warfen sie sich die Bälle zu einer Musik zu, die „lebt aus der Vitalität, Lebenslust, fast aggressiven Begabung eines jungen Künstlers in den hektischen Zwanzigern (der nur wenige Jahre später ins Schweigen getrieben wurde)“ (Wolfgang Schreiber, SZ).

Philharmonische Verstärkung (Heinrich Klug als Dirigent und weitere Orchestermitglieder als Solisten und Stimmführer im Schulorchester des Pestalozzi-Gymnasiums) gab es auch für die Uraufführung des Beckschäfer/Rosendorfer-Spiels „Der Trojanische Frieden“ am 11. Juni 1988, einem „Gemisch aus Schulooper, ballet chanté, Lehrstück, verulkter Antike, musica minima und Musikantenstadl“ (Karl Schumann, SZ). Interessierte Zuhörer und -schauer dieser Aufführung im durch die Hofersche „Theatermaschine“ zu einem „Opernhaus“ umfunktionierten Kongreßsaal waren u.a. Bundespräsident Richard von Weizsäcker, Staatsminister Wolfgang Wild, Oberbürgermeister Georg Kronawitter, Kulturreferent Siegfried Hummel.

Im Mittelpunkt des Werkstattkonzertes der Münchner Philharmoniker mit Peter Michael Hamel schließlich, nur zwei Tage vor der Uraufführung der „Lichtung“ stand (ebenfalls als Uraufführung) die Wiedergabe der Duo Miniaturen „Mittlerer Frühling“ für Baryton und Viola. Die beiden Widmungsträger Jörg Eggebrecht und Helmut Nicolai nahmen sich des ursprünglich für Baryton solo geschriebenen Stückes in höchster Konzentration an und begeisterten durch ihre subtile, hervorragend ausgehörte Tongebung alle Besucher. Gerade das ja eigentlich „ausgestorbene“ Baryton kommt Hamels Klangvorstellungen ganz besonders entgegen. Großen Beifall konnte auch Karlheinz Hahn, der Solist von „Tagtraum“ entgegennehmen. Der Soloklarinetist der Münchner Philharmoniker zeigte sich hier einmal mehr von seiner „saxophonistischen“ Seite und machte schon neugierig auf sein großes Solo in Hamels „Lichtung“. Gesprächspartner des Komponisten auf dem Podium des Carl-Orff-Saales war Wolfgang Schreiber.

Man muß in der Geschichte der Münchner Philharmoniker schon sehr weit zurückgehen, um auf eine vergleichbare Anzahl von Ur- und Erstaufführungen zu treffen. Die Anfang der 80er Jahre von dem damaligen Orchestervorstand Jörg Eggebrecht in Anknüpfung an jene verdienstliche Tradition dem Fünfferrat vorgetragene Idee, mit zeitgenössischen Komponisten in engeren Kontakt zu treten und ihnen für ihre großen Orchesterwerke ähnlich ideale Arbeitsbedingungen zu ermöglichen, wurde mit Maestro Celibidaches Zustimmung in die weitere Planung einbezogen.

Noch während der Fertigstellung der Philharmonie vergab die Landeshauptstadt vermehrt auch Auftragswerke, um sie nach der Übersiedelung der Philharmoniker in das neue Domizil am Gasteig der Öffentlichkeit vorzustellen. „München wurde führend in Sachen neuer Musik“ (Günter Bialas). So gab es allein in der ersten Saison (1985/86) sechs große Uraufführungen! Neueste Musik nun wurde in den allgemeinen Konzertbetrieb, in die Abonnenten-Reihen also, integriert und vorgeführt. Auf diese Weise beispielsweise erreichte im April 1987 selbst ein so avantgardistisches Werk wie Luigi Nonos „Camminantes . . . Ayacucho“ (gekoppelt mit der „Vierten“ Tschaiowsky) in vier Aufführungen rund 8000 Zuhörer!

Die aus den Begegnungen der Komponisten mit den Orchestermusikern hervorgegangene Reihe der Werkstattkonzerte „Komponisten machen Programme“ boten dem interessierten Konzertbesucher die einmalige Gelegenheit, „vorab“ einiges über das zur Uraufführung anstehende Werk vom Komponisten selbst zu erfahren, das eine oder andere Stück aus dessen kammermusikalischen Schaffen kennenzulernen und eine Lieblingskomposition aus dem klassischen Repertoire zu hören. Sehr bald führten die intensiven Gespräche zwischen schöpferischem und ausübendem Musiker auch hier zu neuen Aufträgen, sei es, daß ein neues Werk aus der Taufe zu heben war oder ein Praktiker ein Stück für speziell sein Instrument wünschte.

Dergestalt bestens vorbereitet widmeten die Münchner Philharmoniker ihre ganze Kraft nun diesem neuen Projekt „1. Münchener Biennale“.

Diese vier Wochen waren ausgesprochen spannend. Wann sonst ergab sich in München in den letzten Jahren die Gelegenheit, so viel Zeitgenössisches, wenn auch nicht unbedingt Avantgardistisches innerhalb eines so begrenzten Zeitraums im Konzertsaal zu hören? Seit September 1987 schon konnten sich Interessierte einstimmen auf dieses Mammut-Festival in Siegfried Mausers „Gesprächskonzerten zur Musik unserer Zeit“, die, ausgehend von der Wiener Schule, mit beinahe allen Stilrichtungen der Neuen Musik bekannt machten.

Für die vier Philharmonischen Konzerte der Biennale gab es zur ganz gezielten Vorbereitung noch die Einführungen der Münchner Volkshochschule kurz vor Konzertbeginn und, last but not least, die Programmhefte, die u. a. mit biographischen Notizen, Kompositionsverzeichnissen (in Auswahl), vor allem aber mit sachkundigen Werkbeschreibungen informierten, die sich die Autoren teilweise erst in den Proben erarbeitet hatten und dem Konzertbesucher als lebendigen Höreindruck vermittelten.

Das Abenteuer hat sich gelohnt. Das große Verdienst der Biennale, tatkräftig unterstützt auch von den Medien, be-

KOMPONISTEN MACHEN PROGRAMME

CARL-ORFF SAAL IM GASTEIG MO., 20. JUNI 1988, 20.00 UHR
KARTEN ZU DM 14,-, 12,-, 10,- UND 8,- AN DER KASSE GASTEIG

WERKSTATTKONZERT

PETER MICHAEL HAMEL



MORTON FELDMAN "THE VIOLA IN MY LIFE" (3) (1970) HELMUT NICOLAI, VIOLA
PETER MICHAEL HAMEL, KLAVIER PETER MICHAEL HAMEL "TAGIRAUM" (1979) KARL HEINZ HAHN, KLARINETTE
PETER MICHAEL HAMEL "MITTLERER FRÜHLING" DUO MINIATUREN (1978/87) (URAUFFÜHRUNG) JÖRG EGGBRECHT,
BARYTON HELMUT NICOLAI, VIOLA
GESPRÄCHSPARTNER AUF DEM PODIUM: WOLFGANG SCHREIBER. DER KOMPONIST WIRD DAS KONZERTPRO-
GRAMM ERLÄUTERN UND FRAGEN AUS DEM PUBLIKUM BEANTWORTEN. VORHER MOGLICHKEIT ZUR TEILNAHME AN EINER
PROBE DES NEUEN WERKES VON P.M. HAMEL (URAUFFÜHRUNG AM 22.6.88) MIT DEN MÜNCHNER PHILHARMONIKERN IN
DER PHILHARMONIE, EINGANG KELLERSTRASSE 4 AB 18.00 UHR

MÜNCHNER PHILHARMONIKER

stand darin, hoffnungsvolle Künstler vorgestellt und ein breiteres Publikum, nicht nur ein Häuflein Insider begeistert zu haben.

So viele lebhaft miteinander diskutierende Zuhörer (Zuschauer) habe ich selten gesehen. Das läßt hoffen für 1990!

Nach dem letzten Konzert luden die Veranstalter zu einem Stehempfang. Unter zustimmendem Beifall dankte der Initiator der 1. Münchener Biennale, Hans Werner Henze, den Münchner Philharmonikern und überreichte dem Orchester-Vorstand Deinhart Goritzki ein gerahmtes Festival-Plakat, gewidmet „dem wunderbaren Philharmonischen Orchester der Landeshauptstadt mit rückhaltloser und begeisterter Anerkennung und herzlichem Dank für diese heroischen 4 Konzerte“.

WITTMANN Elektronik

Bavariastraße 5, 8000 München 2
U-Bahnhof Poccistraße
Telefon 089/7257755

anrufbeantworter
telefonwähler
eurosignal
personensuchfunk
sprechanlagen
mobile telefone

gut erreichbar — mehr erreichen — mit modernen
Kommunikations-Systemen · Verkauf · Miete · Leasing

Polstermöbel · Einrichtung

WERNER POSPIECH

*Dekorationsstoffe, Möbelstoffe, Tapeten, Teppiche,
Anfertigung in eigener Werkstätte,
Polster- und Nähatelier*

Ludwigstraße 6 · 8000 München 2 · Telefon (089) 39 49 76
Werkstatt: Mandlstraße 28, 8000 München 40

Zuhören ist eine Kunst

*~ die auch Sie zuhause
genießen können*



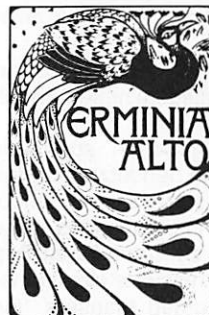
Schneckenburger Str. 32
8000 München 80 ☎ 0 89-47 51 00
Handels GmbH ☎ 5 214 906

Klavier Hirsch

100 Jahre

Pianos · Flügel · Cembali
in erlesener Auswahl

München 2 · Lindwurmstr. 1
Tel. 26 59 26 · U-Bahn Sendlinger Tor



COUTURE-MODELLE
für die Dame, die das Besondere sucht

Schicke Mode bis Größe 50
internationale Hersteller,
zu günstigen Preisen
bezaubernde Accessoires
freundlicher Service

Lenbachplatz 9 – Telefon 59 81 20
(in der Victoriapassage bei Mövenpick)

RESTAURANT

Wallenstein Stuben

5 Geh.-Minuten vom Gasteig entfernt — gegenüber dem Penta · Hotel
Hochstr. 8 · 8000 München 80 · Tel. (089) 48 29 11 (warme Küche bis 24 Uhr)

Böhmische Spezialitäten · Pilsner, Paulaner und Budweiser vom Faß

Öffnungszeiten: Dienstag · Sonntag 11 · 15 Uhr u. 18 · 24 Uhr · Montag RUHETAG

Bei schönem Wetter Terrassen · Service



Anne-Sophie Mutter und Claus Peter Flor bei einer Probe in der Philharmonie

Zum Saisonausklang 1987/88 Konzerte u. a. mit dem Philharmonischen Chor, Anne-Sophie Mutter, Heinrich Schiff und Friedrich Gulda

Nach dem anstrengenden „Biennale“-Pensum und der Konzertreise nach Rouen waren die Münchner Philharmoniker wie auch der Philharmonische Chor im Juli noch sehr aktiv. Das schon traditionelle Konzert des Philharmonischen Chores in der Philharmonie brachte am 2. Juli unter der Leitung von Josef Schmidhuber Choräle von Johann Sebastian Bach, zwei Motetten von Anton Bruckner und die Messe von Frank Martin. Der Solist des Konzerts war

der Organist Karl Maureen. Über dieses Konzert war in der Besprechung von Karl-Robert Brachtel im „Münchner Merkur“ u. a. zu lesen.

„Das Kernstück des ersten Programnteils bildete eine sinnvolle Gegenüberstellung, die fast wie ein in sich geschlossenes Werk wirkte: Die sechs sogenannten Schüblerschen Choräle von Johann Sebastian Bach erklangen

• F • I • F •
FIRST IN FASHION

MAENDLER

Modehaus München

Theatinerstr. 7 · 8 München 2 · Tel. 089/220437

auf der Orgel, gefolgt jeweils vom schlichten Bachschen Choralvorsatz, dessen Thema zuvor der Orgelbearbeitung zugrunde lag. Die Schönheit der homophonen Chorsätze und die hohe Kunst der Verarbeitung kamen in dieser Interpretation vollkommen zur Geltung.

Chorleiter Josef Schmidhuber, der sich an diesem Abend als gewandter und aufmerksamer Dirigent erwies, hatte einen ihm wohlvertrauten Partner in Karl Maureen, der die Verschiedenartigkeit der einzelnen Choralbearbeitungen durch abwechslungsreiche Registrierung, mit Geschmack und Stilgefühl zur Geltung brachte. . . . Frank Martins mit 32 Jahren komponiert Messe für zwei vierstimmige Chöre a capella war wohl die Überraschung des Abends. . . .

Dem Philharmonischen Chor und seinem Leiter gelang eine ganz ausgezeichnete, eindrucksstärke Wiedergabe.“

In der „tz“ schrieb Karl Robert Danler über das Konzert u. a.: „Nach der Pause dann A-capella-Werke: Zwei Graduale von Bruckner und die Messe für zwei vierstimmige Chöre und Franz Martin. A-capella-Gesang ist der schwerste Prüfstein für einen Chor. Der Philharmonische Chor löste diese Aufgabe hervorragend: Schwebender Klang bei Bruckner und äußerste Differenzierung in der Martin-Messe. . . .

Ein bewegendes Konzert, weitab vom Rummel kultureller Betriebsamkeit.“

In zwei Sonderkonzerten am 8. und 9. Juli musizierte Anne-Sophie Mutter mit den Münchner Philharmonikern das Violinkonzert e-moll op. 64 von Felix Mendelssohn Bartholdy. Als Dirigent war kurzfristig Claus Peter Flor – den Philharmonischen Konzertbesuchern bereits von seinen Aufführungen der „Schöpfung“ im Dezember 1987 bekannt – für Myung-Whun Chung eingesprungen. Für die Solistin, den Dirigenten und das Orchester gab es nach dem Konzert begeistertsten Applaus. Im Münchner Merkur schrieb Hans Göhl über die Aufführung der 8. Symphonie von Dvořák u. a.: „Prächtig die Aufführung der Dvořák-Symphonie. Flor, dessen Gestik ausgesprochen funktional ist, ging kontrastreich und temperamentvoll vor. Ein Dirigent, dem man nicht nur gern zuhört, sondern auch gern zusieht. Die Bläser hatten einen brillanten Abend, stellten Dvořáks Farben blühend heraus. – Zweimal großer Beifall: Erst für Anne-Sophie Mutter, dann für Flor und das Orchester.“

Wie bereits in den Jahren zuvor beteiligten sich die Münchner Philharmoniker auch wieder in diesem Jahr am „Münchner Klaviersommer“. Sie wirkten in zwei Konzerten mit. Das erste dirigierte der bereits von der Biennale her be-



Probe zu Friedrich Guldas Cellokonzert mit Heinrich Schiff als Solisten und dem Komponisten als Dirigenten

kannte Chefdirigent des Bolschoi-Theaters Moskau, Alexander Lazarev. Auf dem Programm standen drei Werke des zeitgenössischen sowjetischen Komponisten Rodion Schedrin, und zwar „Stikhira“ als deutsche Erstaufführung, dann das – für ein auf mehrere Stellen des Saales verteiltes Kammerensemble komponierte – Werk „Geometrie des Tones“ und sein 2. Klavierkonzert. Im zweiten Teil folgte dann von Dmitri Schostakowitsch das Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 1 Es-dur op. 107 und zum Abschluß das Capriccio espagnol op. 34 von Nikolai Rimsky-Korsakoff. Die Solisten waren Nicolai Petrov, Klavier, und Heinrich Schiff, Violoncello. Auch hier gab es für die Mitwirkenden, besonders für die beiden Solisten, sehr starken Beifall. Der Saisonausklang 1987/88, nämlich das 2. Kon-

zert der Münchner Philharmoniker beim „Klaviersonner“ wurde dann von Friedrich Gulda zu einem richtigen „Rauschmeißer“ umfunktioniert. Auf das Programm hatte er sein Konzert für Violoncello und Blasorchester sowie das erst im März 1988 zusammen mit ihm von den Münchner Philharmonikern uraufgeführte Klavierkonzert „Concerto for myself“ gesetzt. Für ihn und Heinrich Schiff, aber auch für die Münchner Philharmoniker gab es sowohl nach dem Cello- wie nach dem Klavierkonzert begeisterten Applaus und viele Bravo-Rufe in der vollbesetzten Philharmonie. Dies nahm Friedrich Gulda auch gleich noch zum Anlaß, sich herzlich bei den Münchner Philharmonikern, seinen „Freunden“, zu bedanken. Das Konzert wurde live in 3-SAT übertragen.



Klaviere Flügel

Alleinvertretung · einzigartige Auswahl

Pianohaus Lang

München

Kaufingerstr. 28/I (S- u. U-Bahn Marienplatz)

und

Landsberger Str. 336 (Parkpl. od. S-Bahn Laim)

Tel. 56 32 41



„Celi ist seit Jahren mein großes Vorbild“: Plácido Domingo als prominenter Gast bei Sergiu Celibidaches Orchesterakademie in Salza. In der Mitte Celibidaches Frau Joana

Günter Bialas-Ausstellung der Münchner Philharmoniker auch beim Schleswig-Holstein Festival zu sehen

Auch in diesem Jahr arbeitete Sergiu Celibidache den ganzen August über wieder mit der aus über 130 jungen Musikerinnen und Musikern bestehenden Orchesterakademie des Schleswig-Holstein Musik Festivals. Etwa ein Drittel des Orchesters hatte bereits vorher mit Leonard Bernstein in Schleswig-Holstein geprobt und Konzerte gegeben, während etwa zwei Drittel der Mitglieder der Orchesterakademie neu hinzugekommen waren.

Zwei verschiedene Programme wurden in Schloß Salza, in dem seit vergangenem Jahr das Kulturzentrum des Landes Schleswig-Holstein untergebracht ist, für eine Europatournee des Nachwuchsorchesters erarbeitet. Als Dozenten für die einzelnen Orchestergruppen, insbesondere Holzbläser, Blechbläser und das Schlagzeug, waren Mitglieder der Münchner Philharmoniker eingeladen worden. Das eine Programm enthielt im Auftrag des Schleswig-Holstein Musik Festivals entstandene „Marschfantasie“ von Günter Bialas, außerdem die „Rhapsodie espagnole“ von Ravel und Auszüge aus „Romeo und Julia“ von Prokofjew. Im zweiten Programm wurden die „Jupiter“-Symphonie von Mozart und die 4. Symphonie von Bruckner gespielt.



Sergiu Celibidache bei einer Probe in der „Scheune“ von Salza

Dem Schaffen von Günter Bialas, aber auch seiner Schüler war ein ganzes Wochenende auf Schloß Salza gewidmet, bei dem u. a. Sergiu Celibidache auch die „Marschfantasie“ zu einer Art Vorurauflührung brachte. Aus Anlaß dieser „Komponistenwerkstatt Günter Bialas“ und der Uraufführung hatten die Organisatoren des Schleswig-Holstein Musik Festivals die Ausstellung „Günter Bialas zum 80. Geburtstag“, die im vergangenen Jahr in der Philharmonie zu sehen war, übernommen. Die Ausstellungstafeln waren in der sogenannten „Scheune“ aufgestellt, in der auch alle Proben der Orchesterakademie stattfanden. An der Komponistenwerkstatt nahmen auch mehrere Mitglieder der Münchner Philharmoniker teil, nämlich Helmut Nicolai, Bratsche, Jörg Eggebrecht, Baryton und Helga Storck, Harfe. Auf dem Programm stand u. a. auch „Mittlerer Frühling“ für Baryton und Viola von Peter Michael Hamel, das erst vor wenigen Wochen im Rahmen eines Werkstattkonzerts der Münchner Philharmoniker im Carl-Orff-Saal uraufgeführt worden war.

Bevor es für das Orchester mit Sergiu Celibidache auf große Reise nach West-Berlin, Mailand, Paris und Basel ging, gaben die jungen Musiker bei Konzerten in Neumünster

und Hamburg einen imponierenden Eindruck von dem, was ihnen Sergiu Celibidache in den vier Wochen Probenarbeit vermittelt hatte. Beim ersten Konzert hatten die fast 5000 Zuhörer in der Holstenhalle von Neumünster bis zur letzten Sekunde der Aufführung der 4. Symphonie Anton Bruckners gebannt zugehört. Erst nach einigen Sekunden löste sich die Spannung und es gab begeisterten Applaus für die jungen Musiker. Zwei Tage später folgte ein Konzert in der Hamburger Musikhalle, auf dessen Programm u. a. auch die Uraufführung der „Marschfantasie“ von Günter Bialas stand. Den großen Beifall des Publikums konnte der gerade wieder von einem Herzinfarkt genesene Günter Bialas zusammen mit Sergiu Celibidache selbst entgegennehmen. Bei einer kleinen Feierstunde vor dem Konzert war Günter Bialas vom Intendanten des Schleswig-Holstein Musikfestivals, Justus Frantz, mit dem „Hindemith-Preis“ des Festivals ausgezeichnet worden. In einer kurzen Dankesansprache, in der Günter Bialas erneut die „Vorreiterfunktion“ Münchens bei der Vermittlung und Pflege der zeitgenössischen Musik hervorhob, gab er gleichzeitig bekannt, daß er den Preis zur Förderung junger Komponisten und deren Aufführungsmöglichkeiten beim Schleswig-Holstein Musik Festival gestiftet habe.

**WER
MUSIZIEREN WILL,
BRAUCHT NOTEN -**

WIR HABEN SIE!

Wählen Sie in Ruhe
aus unserem Riesensortiment



OTTO BAUER

DAS MUSIKHAUS IM RATHAUS
Rathaus (Rückseite), 8000 München 2
Eingang Landschaftsstraße
Telefon 089/22 17 57 + 22 47 58

DIE MUSIK - STADT MÜNCHEN MIT HIEBER

Alle Musikinstrumente vom preiswerten, soliden Schulinstrument

bis zum hochwertigen Solisteninstrument.

Alle Musikalien, Musikbücher und Unterrichtswerke.

Alle Schallplatten mit ernster Musik
und mit bayerischer Volksmusik.

Mietkauf - Leihinstrumente - Sonderangebote

Erstklassiger Service durch eigene Meisterwerkstätten



3x in München:

HIEBER MUSIKFACHGESCHÄFTE

Liebfrauenstraße 1 / Löwengrube 14 / Müllerstraße 38
Telefon (089) 22 70 45, Müllerstraße 2 60 34 11



**Ingolf Turban, Konzertmeister der 1. Violinen,
zum Spielzeitende 1987/88 ausgeschieden**

Mit Ablauf der Spielzeit 1987/88 ist Ingolf Turban, Konzertmeister der 1. Violinen der Münchner Philharmoniker, aus dem Orchester ausgeschieden. Er war Orchestermittglied seit 1985.

Ingolf Turban, geboren 1964, stammt aus München. Ersten Violinunterricht erhielt er mit 5 Jahren, als 12jähriger kam er als Gaststudierender an die Münchner Musikhochschule. Sein Lehrer in München war Gerhart Hetzel. In den USA nahm Ingolf Turban mehrfach an Kursen bei Dorothy De-Lay in Aspen und New York teil. Ingolf Turban will sich in Zukunft verstärkt solistischen Aufgaben widmen. „Für die eigene Vorbereitung bei Solokonzerten, aber auch für die Proben mit Kammermusikpartnern brauche ich einfach Zeit, die sich durch die Tätigkeit im Orchester nicht immer finden ließ“, so erklärt Ingolf Turban seinen Entschluß. In seinem Alter brauche man ohnehin „viel Zeit zum künstlerischen Wachsen“. Die drei Jahre mit den Münchner Philharmonikern hätten viele „bereichernde Momente“ gebracht. Als Orchesterneuling – Ingolf Turban war 1985 direkt von der Musikhochschule zu den Münchner Philharmonikern engagiert worden – habe man eine unglaubliche Menge zu lernen. Die Zusammenarbeit mit Sergiu Celibidache – neben der Mitwirkung bei vielen Konzerten am Konzertmeisterpult trat Ingolf Turban im April 1986 unter der Leitung von Sergiu Celibidache mehrfach als Solist im Violinkonzert d-moll op. 47 von Jean Sibelius auf – sei für ihn eine sehr beglückende Erfahrung gewesen. „Die Art der Streicherbehandlung, dieses unbegrenzte Legato, dieses akzentfreie Fließen, hilft mir auch sehr viel bei der Erarbeitung meines Repertoires“. Neben zahlreichen Soloauftritten mit Orchester plant Ingolf Turban auch eine intensive

Kammermusiktätigkeit und weitere Schallplattenaufnahmen (vor kurzem erschien bei der Firma Claves eine Einspielung der Violinsonaten von Edvard Grieg mit Ingolf Turban und seinem Schweizer Klavierpartner Jean-Jacques Dünki).

Zum letzten Mal am Konzertmeisterpult der Münchner Philharmoniker saß Ingolf Turban am 9. Juli 1988 in der Philharmonie, als die Münchner Philharmoniker unter Leitung von Claus Peter Flor mit einer wenig älteren Kollegin, nämlich Anne-Sophie Mutter, das Violinkonzert e-moll op. 64 von Felix Mendelssohn-Bartholdy musizierten. Rückblickend betrachtet Ingolf Turban diese drei Jahre als eine „enorm wichtige Schule“ und als eine weitere Etappe in seinem Bestreben, „ewig weiterzulernen in jeder Richtung“.



Herold Flintner, 2. Violine, in den Ruhestand getreten

Herold Flintner, Mitglied der 2. Violinen der Münchner Philharmoniker seit 1960, ist im Frühjahr dieses Jahres in den Ruhestand getreten. Er wurde 1928 in Herne geboren und begann sein Violinstudium 1942 an der Folkwangschule in Essen in der Meisterklasse von Professor Fritz Peter. Nach Kriegsdienst und Gefangenschaft beendete er 1950 seine Ausbildung und trat zuerst in das Städtische Orchester Hagen ein. Es folgten Tätigkeiten in den städtischen Orchestern Regensburg und Bochum. Vor seinem Eintritt in die Münchner Philharmoniker als Mitglied der 2. Violinen war Herold Flintner Vorgeiger beim Philharmonischen Staatsorchester Bremen. 1971 erhielt Herold Flintner den Titel eines „Städtischen Kammermusikers“. 1985 wurde ihm für 25jährige Mitgliedschaft im Orchester der „Goldene Ehrenring“ der Münchner Philharmoniker verliehen.

4. Betten Testfrage

Liegen Sie so gut, wie Sie schlafen möchten?

Viele Schlafprobleme sind Liegeprobleme. Wenn Einlegerahmen und Matratze – wie beim Lattoflex-Bett – moderner Schlafforschung konzipiert und aufeinander abgestimmt sind, liegen Sie richtig. Das heißt, die flexible Körper mit genau dosierter Federkraft, an der richtigen Stelle, in jeder Lage. Aber Lattoflex bietet noch mehr: Ein hochwirksames Klimasystem in der Matratze, Kopf- und Fußhochlagerung, Schulterwiege zur Entlastung der Schulter und viele schöne Bettmodelle.

Wir können Ihnen Ihr neues Bett individuell anpassen – mit dem Lattoflex Meßbett „Dosigraph“

lattoflex
richtig liegen – besser schlafen

Moser Raumausstattung Inh. Otto Moser
8000 München 2 · Augustenstr. 27 · Tel. 089 - 521 890

Fundgrube schöner Einzelstücke



- Massive Pinienholzmöbel
- Antiquitäten
- Traditionelle Keramik aus Spanien
- Talavera, Granada, Teruel
- Lampen, Glas, Zinn

CASA RUSTICA

Herzog-Wilhelm-Str. 26, Mü. 2, Tel. (089) 59 23 52
Barmer-Passage, 100 m vom Sendlinger Tor
U-Bahn-Stationen am Sendlinger-Tor-Platz U3, U6, U8, U1



Neue Mitglieder der Münchner Philharmoniker



Michael Martin Kofler, Soloflöte

Seit Dezember 1987 ist Michael Martin Kofler als Soloflöötist tätig und mittlerweile nach Bestehen der Probezeit festes Orchestermittglied. Michael Martin Kofler wurde 1966 in Vilach geboren. Seine Eltern sind zwar sehr musikinteressiert, aber keine Musiker. Ersten Blockflötenunterricht erhielt er mit 5 Jahren und wechselte dann mit 10 Jahren zur Querflöte. Von 1981 bis 1984 erfolgte seine Ausbildung am Kärntner Landeskonservatorium bei Professor Kalckreuth, einem gebürtigen Münchner und Schüler des bekannten Flötisten Walter Theurer. „Professor Kalckreuth *habe ich am meisten zu verdanken*“, meint Michael Martin Kofler heute. Nach dem Abitur begann er 1984 mit seinem Studium an der Musikhochschule in Wien bei den Professoren Werner-Tripp und Walter Schulz, beide langjährige Soloflöötisten der Wiener Philharmoniker. Während seines Studiums besuchte er auch zahlreiche Meisterkurse im In- und Ausland bei András Adorjan, Peter-Lukas Graf und Aurele Nicolet. Schon während des Studiums erfolgte eine Aushilfstätigkeit im Orchester der Wiener Staatsoper, d. h. den Wiener Philharmonikern. Außerdem wirkte Michael Martin Kofler 1987 als Soloflöötist im Gustav-Mahler-Jugendorchester unter der Leitung von Claudio Abbado mit.

Michael Martin Kofler konnte bereits zahlreiche Preise entgegennehmen, u. a. bei Wettbewerben in Prag, Brüssel, und zuletzt 1987 den 1. Preis beim Internationalen „Saverio Mercadante-Wettbewerb“ in Altamura (Italien). Vor einigen

Monaten erhielt er außerdem den Förderungspreis der Münchner Konzertgesellschaft und den Förderungspreis für Musik des Landes Kärnten.

Mittlerweile ist Michael Martin Kofler auch als Lehrer tätig und unterrichtete während des vergangenen Sommers beim „Musikforum Viktring“ in Kärnten. Seit 1983 tritt er außerdem immer wieder auch im Fernsehen und im Hörfunk auf. Mit Solokonzerten gastierte er schon in Österreich, Italien, der CSSR, Jugoslawien, Schweiz und der Bundesrepublik. Zusammen mit Ulrich Becker, Oboe, Michael Hell, Violoncello, und Stefan Altner, Cembalo, gehört er den vor kurzem gegründeten „Barocksolisten der Münchner Philharmoniker“ an, die mit großem Erfolg im Juli ihr Debütkonzert im neueröffneten Kammermusiksaal der Berliner Philharmonie gaben. Auch sonst ist Michael Martin Kofler häufig als Kammermusiker zu hören, unter anderem tritt er mit seinem Klavierpartner Stefan Vladar beim Linzer Brucknerfest 1988 auf. Für 1989 ist unter anderem ein Konzert beim „Carinthischen Sommer“ zusammen mit Wolfgang Schulz geplant.



Stephan Haack, stellvertretender Solocellist

Seit einigen Monaten gehört den Münchner Philharmonikern ein neuer Solocellist an, Stephan Haack. Er hat die

Stelle von Franz Fischer übernommen, der im vergangenen Jahr in den Ruhestand getreten ist.

Stephan Haack wurde 1955 in Detmold geboren, wo sein Vater als Solocellist tätig war. 1973 begann er sein Cellostudium an der Nordwestdeutschen Musikakademie in Detmold bei Professor Boie-Düring. 1976 machte er die Staatliche Musiklehrerprüfung und wechselte dann in die Meisterklasse von Professor André Navarra. 1978 erfolgte die künstlerische Reifeprüfung. Im gleichen Jahr war er Preisträger beim Internationalen Wettbewerb „Jeunesses Musicales“ in Belgrad. Von 1976–1980 besuchte Stephan Haack Meisterkurse bei Professor Navarra in Siena und Klagenfurt und nahm Privatstunden bei Professor Antonio Janigro. Zwischen 1979 und 1981 studierte er ebenfalls bei André Navarra an der Wiener Musikhochschule. 1981 bestand er sein Konzertexamen in Detmold mit Auszeichnung. Zwischen 1981 und 1984 übte er einen Lehrauftrag an der Nordwestdeutschen Akademie in Detmold aus und wirkte außerdem als Dozent bei den Internationalen Sommerkursen der CIPAM in Arezzo, Italien.

Von 1984 bis zu seinem Wechsel zu den Münchner Philharmonikern war Stephan Haack im Orchester der Niedersächsischen Staatstheater in Hannover tätig. Neben solistischen Auftritten mit Orchester und Celloabenden widmete er sich besonders intensiv als Mitglied des Joachim-Quartetts in Hannover der Kammermusik. Mit dem Quartett, dem er seit 1980 angehört, unternahm er ausgedehnte Konzertreisen in Europa, Afrika, Asien und die USA. Hinzu kamen zahlreiche Fernseh-, Hörfunk- und Schallplattenaufnahmen. U. a. erhielt das Quartett 1983 einen Preis der deutschen Schallplattenkritik für seine Einspielung der Borodin-Quartette. 1985 wurde dem Joachim-Quartett der Bernhard-Sprengel-Preis für Musik verliehen.

Seit 1. August 1988 geschäftsführender Intendant der Münchner Philharmoniker: Norbert Thomas

Seit 1. August 1988 ist Norbert Thomas (42) geschäftsführender Intendant der Münchner Philharmoniker. Geboren in Siegburg, machte er dort auch sein Abitur und begann dann an der Kölner Musikhochschule ein Kirchenmusik-Studium. Dies schloß er mit dem Staatsexamen ab. Außerdem kam ein Musiklehrerexamen für Klavier und Orgel hin-



zu. Nebenbei studierte er noch an der Universität in Köln Musikwissenschaft. Zur Verbreiterung seiner musikalischen Praxis nahm er außerdem an Meisterkursen im Dirigieren in Salzburg, Wien und Berlin teil. Nach seinen Examen trat er für sechs Jahre in den katholischen Kirchendienst ein.

Mit 27 Jahren wurde er Konservatoriumsdirektor in seiner Heimatstadt Siegburg und damit der jüngste Leiter eines solchen Instituts in der Bundesrepublik. Sechs Jahre lang übte er außerdem einen Lehrauftrag für Klavier an der Gesamthochschule Bonn aus. Es folgte eine Tätigkeit als Musikreferent der Stadt Moers, bevor er im Frühjahr 1984 Intendant des Symphonischen Orchesters Berlin wurde. In dieser Zeit konnte er das Orchester um 10 Stellen vergrößern und außerdem eine Höhergruppierung um zwei Tarifstufen erreichen. Mit einstimmigen Beschluß des Stadtrats der Landeshauptstadt wurde er dann im Juni 1988 zum Geschäftsführenden Intendanten der Münchner Philharmoniker ernannt.



Niawaran

نیوان

Das persische Restaurant

Genießen Sie vor
und nach dem Konzert
Spezialitäten
original persischer Küche

Nationalgerichte
traditionell zubereitet
und serviert

Laufend
wechselnde Speisekarte

München - Haidhausen
Innere Wienerstr. 18
Tel. 089 / 48 74 08

2 Gehminuten vom Gasteig



Schuhe
in ihrer schönsten
Form

Ruth Fesl

Schuhe
Shoes
Souliers
Scarpe

Schützenstraße 1 – im PINI-Haus – 8000 München 2 · Telefon 089/59 55 36

abr

amtliches bayernsches Reisebüro

Für alle, die gern verreisen, bietet das abr:

- Urlaubsreisen • Flugtickets weltweit • Schiffsreisen
- Gruppenreisen • Geschäftsreisen • Bäder und Kuren
- Hotel-Reservierungen • Reiseversicherungen • Mietwagen
- Fahrkarten und Reservierungen zum Originalpreis
- exclusive Opernreisen • Kartenvorverkauf.



Gute Reise. abr.

15 x in München Tel.-Sa.-Nr. 12 04-0

Der Meister für Ledermöbel

Neu in München „Das Super-Angebot in Lederpolstermöbeln“
ca. 80 Lederpolstergruppen + 40 Einzelsessel in der Ausstellung



**LEDER
LAND**

LEDERLAND

Lederland, Ledermöbel GmbH, Frankfurter Ring 81, 8 München 40
Tel. 0 89/35 50 38-39 Lieferung frei Haus in der BRD + Westberlin

Es lebe der König!



Quelle: Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek.

Auszug aus dem
Adagio der
Siebenten Symphonie
von Anton Bruckner.

Den Königen von Bayern verdanken wir vieles. So Ludwig dem Zweiten den Erfolg und die Anerkennung Bruckners. Denn ihm widmete der Komponist seine 7. Symphonie, die Symphonie, durch die er bekannt und berühmt wurde und die sich – als erste seiner Kompositionen – auch für ihn bezahlt machte.

Und Ludwig dem Ersten verdanken wir die Existenz unserer Bank. Er war der Spiritus rector und gab schließlich den Auftrag zur Gründung dieser Institution.

So sind wir seit 1835 aktiv bei der Planung im Welt- und Geldgeschehen dabei. Was allerdings

kein Grund ist, uns mit Lorbeeren zu bekränzen – wir wollen unsere Köpfe lieber frei halten für neue und innovative Ideen. Ideen, die wir für unsere Kunden in bare Münze umsetzen.

Wir lassen uns etwas für Sie einfallen.



Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank
Aktiengesellschaft

Die HYPO. Eine Bank – ein Wort.



**„Wohnen mit
Philharmonie“
heißt die Wohnphilosophie.**

Wohnen unmittelbar am Gasteig – wo Münchens Kulturherz schlägt. Hier entsteht eine neue Wohnanlage, die in ihrer Art und Lage einzigartig ist. Schon die Ästhetik des Äußeren nimmt das Ambiente des Gasteig auf und führt es weiter.

Die Wohneinheiten sind großzügig gegliedert und luxuriös ausgestattet – vom 1½-Zimmer-Appartement bis zur repräsentativen 5-Zimmer-Dachterrassenwohnung mit Galerie. Bitte fordern Sie ausführliche Informationsunterlagen an bei:



BAYERISCHE HAUSBAU
Arabellastr. 15 · 8000 München 81
Tel. 089 / 9238225

Philharmonische Notizen

Konzert der Münchner Philharmoniker im Bayerischen Rundfunk

Das 1. Theatergemeindekonzert der Münchner Philharmoniker unter der Leitung von Sergiu Celibidache am 30. September 1988 wird live um 20.05 Uhr im Programm Bayern 4 übertragen. Auf dem Programm stehen Werke von Berlioz, Schubert und Tschaikowsky. Das 2. Abonnementkonzert M am 16. Oktober 1988 mit der „Jupiter“-Symphonie von Wolfgang Amadeus Mozart und der 4. Symphonie von Anton Bruckner, das ebenfalls von Sergiu Celibidache geleitet wird, wird auch vom Bayerischen Rundfunk aufgezeichnet und ist am 9. Dezember 1988 im Programm Bayern 4 zu hören.

Gedenksendungen des Bayerischen Rundfunks zum 10. Todestag von Fritz Rieger

Am 29. September 1988 jährt sich zum 10. Male der Todestag von Fritz Rieger, dem langjährigen Chefdirigenten der Münchner Philharmoniker. Der Bayerische Rundfunk hat aus Anlaß dieses Gedenktages drei Sendungen am 28., 29. September sowie am 2. Oktober im Programm, die an das dirigentische Wirken Riegers erinnern sollen. Am Sonntag, 2. Oktober, 10.03 Uhr, im Programm Bayern 4, sind Aufnahmen aus den Jahren 1952 bis 1966 mit den Münchner Philharmonikern und Fritz Rieger am Pult zu hören. Auf dem Programm stehen von Franz Liszt die Symphonische Dichtung Nr. 1 („Was man auf dem Berge hört“), das Violinkonzert D-dur von Johannes Brahms mit David Oistrach und das Klavierkonzert f-moll von Max Reger mit Rudolf Serkin als Solisten.

Ehemaliges Orchestermittglied Paul Gößwein gestorben

Vor kurzem ist Paul Gößwein, Mitglied der Flötengruppe der Münchner Philharmoniker von 1945 bis 1976, gestorben. Er wurde 1911 in der Nähe von Würzburg geboren. In das Orchester trat er am 1. Oktober 1945 ein und erlebte dann 30 Jahre philharmonische Geschichte mit den Generalmusikdirektoren Hans Rosbaud, Fritz Rieger und Rudolf Kempe. Den Goldenen Ehrenring des Orchesters erhielt Paul Gößwein am 1. Oktober 1970. Zum Ende der Spielzeit 1975/76 schied er aus dem Orchester aus.

Nach Gedenkworten des Vorsitzenden des Orchestervorstandes Deinhart Goritzki, der Paul Gößwein als „angenehmen und sympathischen Kollegen“ würdigte, erhoben sich die Münchner Philharmoniker vor einer Probe in der Philharmonie zu seinem Andenken.

Anne-Sophie Mutter zu Gast bei den „Künstlergesprächen“ der Gesellschaft der Freunde und Förderer

Dritter Gast in der Reihe „Künstlergespräche“ der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Münchner Philharmoniker war nach Sergiu Celibidache und Krzysztof Penderecki Anne-Sophie Mutter. Horst-Günter Wacker, der Vorsitzende der Gesellschaft, begrüßte die Geigerin, die vor wenigen Wochen ihren 25. Geburtstag feiern konnte, und die dann bereitwillig Auskunft über die verschiedensten Aspekte ihres Musikerlebens gab. Die Reihe wird auch im Herbst fortgesetzt.

Änderungen/Ergänzungen gegenüber dem Jahresprogramm 1988/89

Datum	Änderungen/Ergänzungen
22./23. 12. 1988	Solisten: Silvia Greenberg, Rosemarie Lang, Uwe Heilmann, Wolfgang Schöne
31. 12. 1988	Leitung: John Pritchard Solisten: Edith Wiens, Jard van Nes N. N., Jan-Hendrick Rootering
10./11./12. 2. 1989	F. Mendelssohn-Bartholdy: Ouvertüre „Meeresstille und glückliche Fahrt“ op. 27 1. Klavierkonzert g-moll op. 25 5. Symphonie d-moll op. 107 „Reformationssymphonie“
16./17./18. 2. 1989	Solisten: Salvatore Accardo, Edith Mathis
15./16. 3. 1989	Solisten: Helen Donath, Doris Soffel, N. N., N. N.
23./24. 3. 1989	Solisten: Gabriela Benackova, Marjana Lipovsek, Thomas Moser, Jan Galla

Impressum:

Philharmonische Blätter der Münchner Philharmoniker.
Herausgegeben von der Direktion der Münchner Philharmoniker.
Redaktion und für den Inhalt verantwortlich: Christoph Schwarz.
Druck: Bartels & Wernitz, 8000 München 80.
Anzeigenverwaltung: Carini-Werbung, Steindamm 103,
2000 Hamburg 1.
Photos: Werner Neumeister/d.p.a.;
Rick E. Schulze; Archiv der Münchner Philharmoniker

STÄDTISCHES LEIHAMT

München 2 · Augustenstraße 20

**– Bargeld sofort –
schnell – diskret**

Wir beleihen Gegenstände aller Art

**Verkauf von preiswerten
Schmuckwaren · Orientteppichen
Pelzen · Geräten der Unterhaltungselektronik
und weiteren Waren**

Monatliche Versteigerungen im Hause

Telefon 0 89 / 233-3777, 233-3604

Wir werden nicht in die Schule gehen!

»Asingeni!«

Diese Losung des Schülerstreiks von Soweto (1976) wurde zum Markenzeichen für einen Hilfsfonds des Südafrikanischen Kirchenrates. Mit ihm wird Nächstenliebe praktiziert: Not- hilfe an zwangsumgesiedelte Familien, Über- lebenshilfe für streikende Arbeiter, Rechts- hilfe für Gefangene. Die Spenden von BROT FÜR DIE WELT sollen mit dazu beitragen, die zunehmende Not und Verzweiflung in vielen Familien der schwarzen Vorstädte Süd- afrikas zu mildern, Hoffnungszeichen zu setzen.

**Brot
für die Welt**

Postgiro Köln 500500-500

*Theater – das ist
nicht nur Unterhaltung.*

*Theater – das ist
immer auch Information,
sind Botschaften.*

*Damit auch Ihre Information –
Ihre Botschaft über die Rampe kommt –
Werbung in Theaterprogrammen!*



WERBUNG

GUSTAV CARINI GMBH & CO

STEINDAMM 103 · 2000 HAMBURG 1 · TEL. 040/24 15 35 - 39 · FAX 040/24 69 00

Hugendubel

am Marienplatz

1.OG Die Schallplatten- Abteilung

mit einem
ausgesuchten
Klassik-
Repertoire.
Wir beraten
Sie gern.

Tel. (089) 238 92 12

LIB – Das Lehrinstitut mit dem guten Ton!

Wenn ein Schüler „den Anschluß verpaßt hat“, so muß „der Zug für ihn noch nicht abgefahren sein“. – In den kleinen Unterrichtsklassen (ca. 10 Schüler) im Institut mit dem „guten Ton“ finden „schulische Unglücksraben“ wieder auf die Beine und zum erfolgreichen Abschluß:

- Mittlere Reife (WPG III, Mathematik/Kunst)
- Matura in Österreich (staatl. anerk. Reifezeugnis, entspr. dem Abitur)
- FOS – Technik u. Wirtschaft

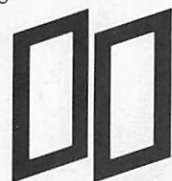
Jugendliche, die neben ihren Schul-Nöten noch persönlichen und familiären Sorgen ausgesetzt sind, finden in der friedlichen und verständnisvollen Lernatmosphäre, in gründlicher aber streßfreier Vorbereitung auf die staatlichen Schulabschlüsse wieder Mut und kommen so doch ans „Klassenziel“.

Rufen Sie an, wenn Sie sich persönlich bei uns umsehen wollen. Gerne nehmen wir uns Zeit für ein Gespräch mit Ihnen und Ihrer Tochter oder Ihrem Sohn.

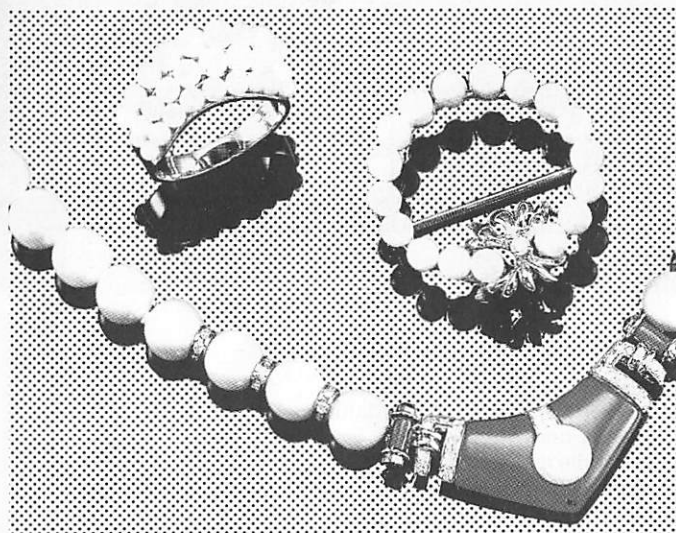
LEHRINSTITUT

WEHRLESTRASSE 13 · TEL. 0 89/98 53 31

8000 MÜNCHEN 80 · BOGENHAUSEN



BENCIC



Juwelier Haus der Perlen

SENDLINGER STRASSE 7 · 8000 MÜNCHEN 2 · TEL. 2 60 45 36



Hermann G. Wörz

Geigenbaumeister

Neubau und Reparaturen
von Streichinstrumenten

8000 München 2 Kreittmayrstraße 23. Telefon 089/525988

Persönlichkeiten sind immer unverwechselbar



Was macht die Persönlichkeit eines Automobils aus? Überragende Leistungen in objektiv bewertbaren Kriterien sind mit Sicherheit eine entscheidende Voraussetzung. Aber sie sind nicht alles. Wie überzeugend die Fahrzeugdaten auch sein mögen, es muß noch etwas dazu kommen: Die Faszination einer Idee, eine Ausstrahlungskraft eigener

Art und Klasse. Nicht zuletzt ist es dieser Charakter, der besonderen Automobilen ihren speziellen Reiz gibt. Und der dafür sorgt, daß über dem Streben nach Funktionalität die Individualität nicht verloren geht – wie bei den Audi-Automobilen.



Vorsprung
durch Technik